

Predigt am Gemeindetag 26.8.2012

„Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.“

Römer 15:7

Liebe Kinder, liebe Gemeinde,

Es ist ein grosses Wunder um diese Schöpfung, dass sie so vielfältig ist. Jeder Grashalm ist etwas anders, jeder Baum unterscheidet sich vom anderen. Wir Menschen sind alle verschieden. Ist es nicht erstaunlich, dass keiner der über 7 Milliarden Menschen dieser Welt dem anderen gleich ist?

So schön anders sein ist, so verunsichernd ist es auch: es ist doch gut, wenn man sich bei den anderen anhängen kann, wenn man weiss: der ist auch wie ich. Verschiedenheit und Einmaligkeit bedeuten auch Einsamkeit. Und es braucht auch Mut, anders zu sein. Darum haben wir Menschen ein tiefes Bedürfnis, dass andere über uns sagen: du bist gut, du bist sehr gut (vgl. 1.Mose 1 und 2 Schöpfungsgeschichte).

Man kann nicht durchs Leben gehen, ohne dass man das Gegenteil erfährt von „du bist gut“, nämlich, dass einen Menschen ablehnen. Menschen finden uns komisch oder zu still oder zu laut. Das ist nicht schön. Aber wir haben einen Ort, wo wir hin flüchten können, wenn anderen unsere Nase nicht gefällt. Zu Jesus können wir flüchten: Jesus war selber einer, den man auch abgelehnt hat. Der war auch rot statt grün. Manche haben ihn abgelehnt und gesagt: der spinnt ja, der ist von Sinnen, nicht normal. Oder sogar: der ist vom Teufel, der tut seine Wunder durch den Beelzebub, d.i. der Teufel. Glauben wir nicht, dass Jesus das nicht geschmerzt hat. Er war zwar der einzige Mensch je ohne Sünde aber er war ein Mensch und wusste darum um den Schmerz menschlicher Ablehnung. Aber er hatte einen Vater im Himmel, mit dem er alles besprochen hat. Und er hatte diese tiefe Wissen in seinem Herzen: ich bin der Sohn des himmlischen Vaters. Und darum gibt es keinen besseren Ort zum Hinrennen, wenn man gesagt bekommt: du bist nicht gut mit deiner Farbe. Jesus wird uns grossen Trost geben. Er wird sagen: ich nehme dich an, in meinen Augen bist du gut, ich will dich brauchen. Jesus nimmt uns an. Wenn ich das weiss, dann bin ich sehr stark und kann durch vieles hindurchgehen. Auch wenn ich Fehler mache, kann ich zu Jesus gehen und weiss, er liebt mich noch immer, ich kann ihn um Vergebung bitten und weiss: er nimmt mich trotzdem wieder an.

Jesus erfüllt, die tiefe Sehnsucht in uns, jemanden zu haben, der einfach durch dick und dünn, durch alle Böden zu uns hält. Wo ich nie rausgeworfen werde. Darum wollen doch alle

Freundschaft: Menschen zu haben, die sagen: ja, ich will mit dir zusammen sein und bin's auch noch, wenn du mal Fehler machst.

Und was muss man tun, um Jesus als Freund zu haben? Einfach ihm vertrauen. Das ist das einzige, das Zentrale. Ihn gern bekommen. Ganz mit ihm verbunden sein. Und das ist der Hintergrund unseres Verses und des ganzen Römerbriefes. Da gab es Juden und Heiden. Und die Heidenchristen waren ganz anders: die hatten z.B. keine Beschneidung (eine Operation am männlichen Geschlechtsteil. Das was jetzt in den Zeitungen stand, weil es plötzlich hiess, das dürfe man nicht mehr tun). Und die Juden hatten auch bestimmte Dinge, die sie nicht essen durften. Und da haben einige gesagt: ja also, dass diese Heiden Gott vertrauen und Jesus lieb gewonnen haben, das ist nicht genug. Damit sie voll dazugehören, müssen sie noch diese Beschneidung machen und auch auf bestimmtes Essen verzichten und gewisse Festtage halten, also sie müssen zuerst Juden werden, sie müssen die Farbe wechseln. Und Paulus sagt: nein, eben nicht: Vertrauen ist das einzige, was dazugehört!!! Das ist die Hauptsache: glauben, das Jesus uns annimmt. Es braucht nicht mehr, mit Glauben alleine (sola fide) ist man dabei.

(Nebenbemerkung: später kehrte die Sache: die Heidenchristen sagten nun den Juden: ihr müsst Christen werden, wenn ihr an Jesus glauben wollt, ihr müsst die Farbe wechseln, dann seid ihr dabei. Erst in den letzten 50 Jahren hat sich das, in einer kaum bemerkten, grossen kirchengeschichtlichen Wendung geändert, indem es jetzt messianische Juden gibt, das heisst Juden, die an Jesus als den Messias glauben aber immer noch Juden sind und nicht gezwungen werden, Christen zu werden. Sie durften ihre Farbe behalten!! Mit Jesus als dem einigenden Zentrum ist Vielfarbigkeit möglich!)

Nun ist das manchmal nicht so einfach: wenn jetzt einer richtig ätzende Charakterzüge hat, die mich aufregen: was tun? Oft versucht man dann den anderen umzumodeln, zu reparieren. Menschen werden aber oft nicht gerne repariert. Manchmal ist es besser, man akzeptiert einfach: das ist unser Hans, das ist unsere Hanna. Die sind **momentan** halt jetzt so. Oft wenn man aufhört, jemanden zu versuchen um zu modeln, dann fängt sich der an zu verändern! Weil er fühlt sich angenommen! Und er fängt an, Korrektur zu ertragen. Oft habe ich gehört: also wenn es nicht XY gewesen wäre, der das gesagt hätte, hätte ich es nicht akzeptiert.

Nun kann man aber nicht einfach immer sagen: ja alles ist gut, der andere darf sein, wie er will und tun, was er will. Jemand annehmen heisst nicht einfach alles gutheissen, was der tut. Man darf und muss auch mal etwas sagen. Das gilt für die Erziehung sowieso. Ihr Kinder denkt vielleicht auch: ich bin halt einer, der gerne Computerspiele macht, meine Eltern sollen mich mal annehmen, wie ich bin und mir alles erlauben. Das ist halt nicht so. Eltern

geben halt Regeln durch. Man kann ja reden – anständig – über diese Regeln. Aber sie sind halt wichtig, denn mit dem Computer umzugehen muss man lernen.

Aber wiederum, nicht auf Erziehung bezogen: manchmal ist es auch besser, man betet für den anderen und macht sich bewusst, dass Gott mit jedem, der glaubt, seine Geschichte hat. Gott nimmt uns nämlich an, wie wir sind, aber er lässt uns nicht so, wie wir sind. Unter Seiner Liebe verändern wir uns. Ausser andere verderben dieses Werk Gottes an uns, indem sie uns lieblos kritisieren. Da gibt es viel Busse zu tun unter Christen, denn es wird viel lieblos kritisiert!!

Wir sind alle verschieden, Gott nimmt uns mit unserer Farbe an – Gott sei Dank. Aber Gott lässt uns nicht so wie wir sind – Gott sei Dank. Ihm sei die Ehre! AMEN

Pfr. J. Bachmann, Grabs